

Schriftleitung:  
Nathansgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Druck: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigst fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postsparkassen-Konto 886.900.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Nathansgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Cilli mit Zustellung ins  
Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements-  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 50.

Cilli, Donnerstag, 23. Juni 1904.

29. Jahrgang.

## J. G. Seidl.

Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstag des Dichters.\*

Seidl, dessen Andenken allenthalben in Oesterreich anlässlich seines 100. Geburtstages begangen wird, ist eigentlich ein Wienerer. Wie das Taufbuch der Pfarre St. Augustin in Wien ausweist, wurde er am 21. Juni 1804 im Hause Nr. 1076 (heute Krugerstraße 8) als Sohn eines Advokaten geboren und es wird sinngemäß das Haus, ein Neubau allerdings, durch eine Gedenktafel am 21. Juni dieses Jahres geehrt werden. Seidl ist ein Halbvergessener im Laufe einer von neuen Ideen erfüllten Zeit geworden, es mußte sogar dieses sein Geburtshaus erst mühevoll ausgeforscht werden.

Im Jahre 1813 kam der aufgeweckte Junge an das k. k. akademische Gymnasium, wo eine seltene Fügung des Schicksals eine ganze Reihe junger Leute vereinigte, denen es beschieden war, in späterer Zeit wichtige Posten einzunehmen, so den schwäbemeislen Friedrich Palm, Lenau, den in der Folge so fruchtbaren Romanschriftsteller Herlossohn, Adolf Schmidl, der später so begeistert die Schönheiten der Heimat beschrieb und ein Bahnbrecher der touristischen Literatur in Oesterreich wurde, u. s. w. Das akademische Gymnasium war damals in der „alten Universität“ untergebracht und Seidl schrieb selbst nachmals in Erinnerung hieran: „Nicht bald dürften auf dem schmalen Gange, vor den unfreundlichen, fast stallähnlichen Hörsälen des alten Jesuiten Klosters so viele Jünglinge, aus denen nachher Männer von weit verbreitetem Rufe geworden sind, umhergewandelt sein als damals . . . Die Blüte der geistgewordenen Nachkommenschaft jener Generation, welche unter Kaiser Josephs Szepter herangereift

\* (Soeben ist bei Karl Fromme, Wien, eine Monographie des Dichters aus der Feder des Unterzeichneten erschienen, welche in besonderen manchen Neue über Seidl in Steiermark bringt. (Preis 2 Kronen.)

## Mutterlied.\*

Wie lieblich ruht es sich auf weichem Flaum,  
Wenn wir, erschöpft vom Wirken und Genießen,  
Die Augenlieder sanft bewältigt schließen,  
Entgegenharrend süßem Schlaf und Traum.

Wer aber denkt auf solchem Daunenspüßle,  
Woher, durch wen ihm solches Labsal kam;  
Wer fragt, so wohl sich fühlend, was der fühle,  
Der sich die Müß', ihm so zu betten, nahm?  
Habt Ihr vom kühnen Jäger nie gehört,  
Der aus der Ruh' den Eidervogel stört,  
Sein Nest beraubt, ihm seine Brut entfriedert,  
Und, wmo kein Ruf die Menschenstimme erwidert,  
Selbst wie ein Vogel, hängt am Klippensaum,  
Damit Ihr schlummern könnt auf weichem Flaum?!

Entscheidlich Handwerk, grauenvolle Jagd!  
Auf leichtem Rahne schiffte er, eh' es tagt,  
Vom flüch'tigen Strande fort mit Weib und Kind,  
Die Helfer ihm und ein'ge Zeugen sind.  
Wo fernem, vom ungestümen Meer umzürnt,  
Einsam n ein Riff emporragt, felsgestirnt,  
Da zwingt er koch sein Fahrzeug durch die Brandung,  
Der Bockvogel Pfiff verspotet seine Landung.

\*) Dieses bisher ungedruckte Gedicht Seidls wurde der Schriftleitung von Herrn Fritz Rasch anlässlich des 100. Geburtstages des Dichters behufs Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

war.“ Der Höhenlauf der Literatur in Deutschland entzündete diese Jungmannschaft, die, 1819 und 1820 im philosophischen Studium, dem Nachhange des Gymnasiums jener Zeit, „Die Cicade“ herausgaben, in der sie ihre freilich oft knabenhaften dichterischen Produkte veröffentlichten, Seidl selbst 1820 sein erstes gedrucktes Gedicht, die „Ode an die Sonne“, das in Form und Sinn den von der Schule damals eingespikten Geist Klopstocks auf den ersten Blick verrät. Wie rasch der junge Dichter diese veraltete „seraphische Poesie“ abgestreift hat, erhellt aus den flotten Liedern, die er als Jurist seit 1822 in den verschiedensten Zeitschriften des Inlandes und auch Deutschlands erscheinen ließ. Der Wellenschlag der Romantik hatte damals Oesterreich erfrischt; in ihr wurzeln Rainunds Märchengestalten und auch die Erstlingspoesie des Fürsten der österreichischen Dichter, Grillparzers, der sich in der Folge zur Höhe des Klassizismus emporrang, indes andere, darunter unser Seidl, sich, solange sie lebten, nicht von dem blumenreichen Garten der Romantik loszureißen vermochten. Seidl spielte schon damals, noch Student, eine Hauptrolle in dem damaligen geistigen Wien, das übrigens in erster Linie im Zeichen des überlustigen Castelli stand und sich im „Silbernen Kaffeehause“ in der Plantengasse oder in der „Ludlamsöhle“, der Schriftstellergesellschaft „Beim Haydovogel“ im Schlossergäßchen (Verbindungsgasse zwischen Graben und Goldschmiedgasse an Stelle des heutigen Aziendahofes) versammelte.

Seidls fernerer Lebensweg ist bekannt; es ist eine gerade Linie, eine Mittelstraße des Erdenswallens, sowie auch seine Poesie gewaltigen Schwingungsweiten abhold bleibt.

Um sich von den drückenden Verhältnissen zu befreien, in welche er durch das unerwartete Ableben seines Vaters (1823) veretzt worden war, wohl auch aus persönlicher Neigung, verlegte er

Sein Aug' errat die Stellen für den Tritt,  
Dort klimmt er an und zerrt die Seinen mit.  
Zum Lagerplaz dient die platte Jinne,  
Wo Weib und Kind der teuren Beute harret.  
Ein kurz' Gebet noch spricht er vor'm Beginne,  
Dann geht er rüstig an die Niedersahrt.  
Ein mächtig' Seil gewunden um die Lenden,  
Mit Korb und Messer läßt er sich hinab,  
Hoch über ihm das Riff mit schwarzen Wänden,  
Tief unter ihm das graue Wellengrab;  
Rings um ihn her der Bögel wilder Kreisel,  
Der wirr umkreist den unwillkomm'nen Gast,  
Des kalten Zugwinds schauriges Gefäusel,  
Der höh'nend spielt mit seiner luft'gen Last.  
So schwebt er, süßlos für Gefahr und Schwindel,  
Gleichweit von Wog' und Wolk', auf schwanker  
Spindel,

Und scheucht aus ihrer dunklen Höhlen Raum  
Die Eidervögel mit dem lichten Flaum,  
Von welchem Ihr, so sanft Ihr oft d'rauf ruht,  
Aufzahren würdet mit erstarrem Blut,  
Schient Ihr im Traum Euch nur auf kurze Zeit,  
Was jener ist in grauser Wirklichkeit.

Solch' eines Jägers Weib, im Arm ihr Kind,  
Dem kaum zwölf Monden noch entschwunden sind,  
Folgt ihrem Gatten einst zur Insel Wight,  
Wo reicher Fang den Wagenden erfreut.

sich auf das Studium alter Sprachen, legte die Lehramtsprüfung ab und erhielt 1829 eine Professur am k. k. Staatsgymnasium in Cilli, woselbst er bis zu seiner Ernennung als Kustos am kais. Münz- und Antiken-Kabinete verblieb. Am Tage vor seiner Abreise heiratete er sein „Reschen“, die schon seit mehreren Jahren „Lied seines Herzens, Herz seines Liebes“ geworden war und ihn zuerst veranlaßt hatte, seine „Flinserln“ (d. i. Flitterchen, leichter Metallschmuck) zu schlagen.

Gedichte in niederösterreichischer Mundart, vierzeitige, echte Herzensstücke des Volkes, durch welche er die bis dahin mißachtete niederösterreichische Mundart zu einem Bestandteil des deutschen Schrifttums machte. Er hat damit das Beste für den Dialekt seiner engeren Heimat vollbracht, was sein gesinnungsverwandter Freund Franz Stelzhamer für den obderennsischen getan hat.

Nachdem der Dichter sein Amt als Kustos in Wien angetreten hatte, verwandelte er sich allgemach in den Gelehrten, so allmählig, daß er selbst es erst merkte, da sich der Uebergang bereits vollzogen hatte. 1848 wurde er zum korrespondierenden, 1851 zum wirklichen Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt; 1856 wurde er kais. Hofschatzmeister. Bei seiner am 11. Jänner 1871 erfolgten Pensionierung erhielt er den Orden der eisernen Krone dritter Klasse.

In sein vereinsamtes Leben, das er im trauten Heim seiner verheirateten Tochter, Frau Wilhelmine Funke (Alserstraße 18), am 18. Juli 1875 beschloß, fiel noch ein heller Lichtstrahl, als ihm anlässlich seines 70. Geburtstages (1874) Ehrungen von nah und fern bereitet wurden. Die Adresse des Grillparzer-Vereines (erliegt im Nachlasse, Wiener Stadtbibliothek) brachte die Empfindung der großen Gemeinde seiner Verehrer in der charakteristischen Fassung zum Ausdruck: „Nicht allein ihre Geburtsstadt Wien, ganz Oesterreich ist stolz auf seinen gemütvollen und liederreichen Sänger,

Bei solchem Werke Gattin — Mutter sein,  
Wär' e i n e s nicht für uns schon Höllenpein?  
S i e ist daran gewöhnt — mit flinker Hand, —  
Indes am Seil ihr Gatte niedergeleit,  
Hat sie den Wettermantel ausgebreitet,  
Und drauf gebettet ihrer Liebe Pfand,  
Das hier, wiewohl umbraust von Wind und Flut,  
Doch sich'rer, als in leerer Hütte ruht.  
Der Säugling drückt die Neuglein lächelnd zu,  
Und scheint geborgen jetzt in süßer Ruh'.

Getrost nun geht die Mutter an ihr Werk,  
Gerichtet nur auf's Seil ihr Augenmerk,  
Das telegraphisch ihr durch seine Regung  
Verrät des Gatten leiseste Bewegung.  
So sammelt sie — gar emsig vorgebückt,  
Was er im Korb ihr aus der Tiefe schickt.  
Die Beut' ist reich, die Händ' ermüden fast,  
D'rum hält sie ein und gönnt sich kurze Rast.  
Rast? — eine Mutter Rast? willkommen'ne Pause,  
Um nach dem Kind, dem schlummernden, zu spä'h'n,  
Das, eingelullt vom fernem Meergeräusche  
Wohl längst schon träumt, lieb' Englein zu seh'n.  
S i e wendet sich — ein Blick — hilf Gott — ihr  
Kind —

Ihr Kind — ab warf es seine Schummerdecke,  
Und rückte vorwärts eine weite Strecke;  
Am Rand am äußersten, umspielt vom Wind,



dessen Dichtungen unvergänglich im Munde des Volkes fortleben!“

Blättert man die älteste Ausgabe von Seidls „Dichtungen“ (Wien, Sollinger, 1826) durch, so gewinnt man eigentlich schon die volle Silhouette von ihm als Dichter, wie er als eine streng konservative Natur sich durch seine ganzen Lehr- und Wanderjahre und als Mann in Amt und Würden, so lange er überhaupt dichtete, sich gleich geblieben ist. Er steht zunächst als guter Patriot fest auf vaterländischer Erde.

„Vaterländisch“ betitelt sich der erste Teil seiner „Romanzen, Balladen, Sagen u.“ und er behandelt darin Gestalten der Geschichte, wie in „Ed von Reisach“, sagengefeierte Burgen, wie in „Raubeneck und Raubenstein“ und alte Sage, wie in „Die feste Mauer“, „Die Burgfrau von Otles“ und „Die Spinnerin vom Gamsgebirg“. Schon damals aber liebte es unser Dichter, einen weiten Horizont zu überschauen. Ein Romantiker reinsten Wassers, ist sein Blick auf die Schönheiten der Weltliteratur gerichtet. — Er schließt an „Vaterländisch“ an: „Schweizerisch“, „Orientalisch“, „Nordisch“, „Hellenisch“, „Vermischt“. Manche der Balladen, wie „Merlins Weihe“, „Die Vardeninsel“, „Mac Gregors Ritt“ sind von einer Kraft und düsteren Stimmung, so daß sie den besten Dichtungen dieser Art beigezählt werden müssen, und es kommt der Dichter hier den besten Schöpfungen Uhlands gleich.

Die höchste Vollendung Seidl'scher Lyrik nach Inhalt und Form zeigen die „Bisfolien“ (Wien, Sollinger, 1836) — so genannt, weil stets einem epischen Gedichte ein lyrisches beigegeben ist.

Manche seiner Balladen, wie das „Glücks-glöcklein“, erheben sich zu Stimmungsbildern voll prickelnden Reizes und philosophischen Hellsdunkels. Mit dem in den vierziger Jahren anhebenden neuen Kurse der Ideen konnte er sich nicht befreunden, wie dies die Gedichte „Der Messias“ und „An die moderne Muse“ und zahlreiche satirische Epigramme beweisen. Er zweifelte an den Hoffnungen, die eine neue, helle Zeit verkündeten und er nahm diesen Zweifel gefinnungstreu ins Grab. Ein Lichtstrahl verklärt noch die Abenddämmerung des poetischen Schaffens Seidls; der von ihm gedichtete neue Text zur alten, kraftvollen Melodie Haydn's wurde durch allerhöchstes Handschreiben des Kaisers vom 27. März 1854 als „authentischer Text“ der Volkshymne erklärt.

Wiederholt hat Seidl erklärt, daß die elf Jahre des Aufenthaltes in Steiermark die schönsten seines Lebens gewesen seien. Die reichste seiner Gedichtsammlungen, die „Bisfolien“, erschien 1836

Da sitzt es tändelnd, ahnet nicht die Klauen,  
Womit der Schwindel schon sein Kleidchen faßt,  
Und unten — hu! schon der Gedank' ist Grausen  
Das Meer — aufgähmend nach so teurer Last —  
Wohl hundert Klafter — nein! wohl hundert  
Klingen,

Die kalt zugleich ins Herz der Mutter bringen!  
Was hier zu tun? — Ein Ruf? — Nein, Mutter,  
nein!

Erschrickt dein Säugling, muß sein Tod es sein.  
Hineilen, um ihn sacht zurückzuzieh'n?  
O viel zu spät — zwei Augenblick' entflieh'n —  
Und in der Tiefe liegt er schon begraben.  
Nicht Hast, nicht Zögern frommt zu dieser Frist,  
Den Scharfblick einer Mutter muß man haben,  
Denn die Verzweiflung hat auch ihre List.

Wahnwitzig lächelnd kniet das Weib zur Erde  
Und stummt mit scheinbar schmeichelnder Geberde  
Ein Liebchen an, dem Säugling wohlbekannt,  
Das er nie überhört und stets verstand:

„Kindlein fromm,  
„Horch' und komm'!  
„Weißt du mir schönen Dank,  
„Geb' ich dir süßen Trank.  
„Wenn du genug hast, so wieg' ich dich ein,  
„Am Busen der Mutter, da ist gut sein!  
Das Kindlein horcht und horcht und rückt entlang,  
Gleichwie zurückgezogen vom Gesang,

während seiner Cillier Zeit. Innige Freundschaft verknüpfte ihn mit dem gemütvollen Grazer Dichter J. G. v. Veiner, mit Freih. v. Hammer-Burgstall und anderen geistigen Führern des Ländchens. Erzherzog Johann, der populäre Fürst des Kaiserhauses, wendete ihm seine besondere Gunst zu und Seidl setzte in gewissem Sinne die von dem hohen Mäcen begonnene Arbeit der Erforschung steirischen Volkstums und im besonderen Volksgefange begonnene Arbeit fort; die „Almer“, „Innerösterreichische Weisen“ (Wien 1850) sind die Frucht dieser Studien und Aufzeichnungen gelegentlich der Kreuz- und Querzüge des Dichters bei seinen Wanderfahrten in der grünen Steiermark. Der Dichter sagt selbst, daß schon in die letzten Teile der „Flinserln“, wie natürlich, unter dem Einflusse der Umgebung ein steirischer Einschlag gekommen sei.

In Cilli, der naturschönen Provinzstadt, war er während seines elfjährigen Aufenthaltes bei allen gesellschaftlichen Unternehmungen voran. Bei seinen Theaterstücken aus dieser Zeit im Nachlasse der Wiener Stadtbibliothek fand ich stets Notizen über den Tag der Aufführung an der Dilettantenbühne dortselbst. Bei meinen Nachforschungen in Cilli selbst erfuhr ich, daß eine solche von 1815 bis in die Fünfziger Jahre bestanden hat und im alten Theater, das an Stelle des neuen, 1884 erbauten stand, gespielt habe. Der jeweilige Kreishauptmann und der Abt der Stadt standen an der Spitze. Noch sind die Laufzettel, in die sich die Mitglieder eintrugen und die Journale der Aufführungen erhalten; sie sind im Besitze des Bergvates Riedel, wo ich selbe ein sah und Seidls Daten in seinen Manuskripten aufs genaueste bestätigte fand. Auch kam mir in dem Konsulat ein gänzlich unbekannter Prolog des Dichters zu einer Sylvesterfeier in die Hand. Ich erfuhr ferner, daß Kaufmann Karbeuz ein Landhaus auf dem Laisberg bei Cilli besitze, in dem ein Zimmer mit sämtlichen Theaterzetteln jener für die Lokalgeschichte Cillis so wichtigen Dilettantenbühne topografiert sei. Bei genauer Durchsicht derselben fand ich ebenfalls Seidls Stücke wieder vor und außerdem ein von ihm nicht erwähntes und auch im Nachlasse nicht vorhandenes Stück „Das Bild“, Festspiel in einem Aufzuge, gegeben am 11. Februar 1832 „als am Vorabende des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers“.

Von anderen Stücken, die in Cilli zur Darstellung gebracht wurden, seien genannt: Im Jahre 1835 „Die Müllerin von Mainz oder Das Lobgedicht“, wie seine eigenhändige Bemerkung zu dem in der Stadtbibliothek aufgestellten, gedruckten

Blick schelmisch lächelnd unterm Arm hervor  
Und hebt, vom Rand schon ferner, sich empor.  
Und prüft den Schritt, — und schwankt — und  
hält sich doch,  
Und steht — und langt und sucht — unschlüßig  
noch, —  
Ein jäher Schuß zur Mutter kann es retten,  
Ein jäher Prall zurück — im Meer es betten.

Da streift die Mutter sacht, ihr Tuch zurück,  
Damit der Säugling auf den ersten Blick  
Die süßeste der Lockungen erschau,  
Den Wunderborn, erfüllt mit Himmelstaue,  
Woraus dem Kinde quillt sein erstes Glück; —  
Die warme Wiege, die so wonnig wiegt,  
Daß niemand je auf weich'rem Rissen liegt;  
Die Stelle, wo im zartesten Gehäuse,  
So laut, wenn gleich für's Menschenohr so leise,  
Ein Uhrwerk hämmert, das in Lust und Schmerz,  
Nur Liebe zeigt und schlägt, — das Mutterherz!

Welch' Kind kann solcher Lockung widerstehen?  
Der Säugling sieht's — sein Wanken wird zum  
Geh'n,  
Sein Geh'n zum Lauf, und wie das Reh im Wald  
Zuspringt dem Quell, der oft den Durst ihm kühlte;  
Und wie der Pilger wiederkehrt zum Bild,  
Da seiner frommen Sehnsucht Drang gestillt:  
So kehrt das Kindlein auch zurück zur Brust,  
Von Grabesrand zurück zur Lebenslust.

Exemplare angibt, in der Zeit vom 13. auf den 14. August (angefangen am 13. August 1830, vollendet am 14. August abends 11 Uhr). Die Handlung spielt in der Zeit Rudolf von Habsburgs. So war daselbst 16. Jänner 1831 die Faschingsposse „Verlegenheiten über Verlegenheiten oder Staberl als Lord und Arrestant“ und am 11. Februar 1833 „Die Segensblume“, Festspiel in einem Aufzuge und Versen zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers. Seidl wohnte, wie ich durch verwickelte Erkundigungen feststellte, in Cilli im Wagner'schen Hause (jetzt Bahnhofgasse 1). — Wie rasch das Andenken an Seidl, der hier eine so bedeutende Rolle gespielt hat, verblaßte, erhellt daraus, daß ein rauchgeschwärztes Bild im Konferenzzimmer des Staatsgymnasiums dortselbst als ein Seidl'sches von mir durch Vergleichung mit dem Bilde am Schlusse meines Buches (S. 153) erkannt wurde, nachdem man längst auf dessen Provenienz vergessen hatte. (Beide Bilder bisher unbekannt.) Offenbar hat Seidel es bei seinem Abgange von hier gespendet, zumal sein Kollege im Lehramte, zugleich sein inniger Freund, Professor Dorfmann, ihm ein umfangreiches lateinisches Abschiedspoem als Zeichen der Verehrung gewidmet hatte. Dasselbe (gedruckt) befindet sich in der Wiener Stadtbibliothek (Nachlaß). In Cilli ist auch im Gymnasium, soweit ich eruieren konnte, kein Exemplar desselben erhalten.

In Seidls zu wenig beachteten Prosadichtungen (Novellen, Novellenen u. s. w.) verwendet er so gern, was er Schönes in der Natur draußen findet: er rundet so reizende Landschaftsbilder, in denen er die Menschen, wie er sich nach seiner Naturanlage mit Vorliebe von der besten Seite kennen lernt, handeln, lieben und leiden läßt. Das poetisch verklärte Alpenleben gibt den Stoff für einige Novellen von „Georginen“ und „Laub und Nadeln“, die man füglich „steirische Novellen“ nennen könnte.

In den Novellen „Ese“ und „Georginen“ ist das Gamsgebirge in Obersteiermark, das Lavanttal, St. Andrä, St. Paul, Wolfsberg und Obdach, Klagenfurt, der Wörthersee mit seinen herrlichen Ufern, „Gräß“ mit dem Jakominiplatz und Venedig der Schauplatz, in „Marietta“ („Georginen“, S. 337) das altertümliche Friesach und Schloß Seehersberg, in „Das goldene Ringlein“ Schwarzensee in Obersteiermark, in „Der „Annaball“ wird das Milieu des Baderlebens und die reizvolle Landschaft von Rohitsch-Sauerbrunn, in „Das Nordlicht“ ein Weinlesefest bei Cilli geschildert; die Einzelheiten der Novelle „Das Uhrmacherhaus“ lassen erraten, daß das Lokal der Handlung sich ebenfalls in Cilli befindet.

Wie drückt die Mutter es mit Wonn' an's Herz,  
Wie blickt sie stummen Lobpreis himmelwärts,  
Wie zittert sie, die erst vor Schreck gezittert,  
Vom seligsten Entzücken nun durchschütteret.

Dem Vater, der so nahe selbst dem Tod,  
Den Tod nicht ahnte, der sein Kind bedroht,  
Halt sie 's, wie einen neugeschenkten Segen,  
Mit Tränenlust beim Wiederseh'n entgegen.  
Und läßt, was stammelnd ihre Lippe spricht,  
Erraten ihn aus ihrem Angesicht.

Doch als der Leidenschaften bange Schwüle  
Sich aufgelöst in süße Wehmuthkühe,  
Da hoben beide Herz und Aug' empor,  
Da brach ihr Dankgebet vereint hervor,  
Zu dem, der, wenn des Schiffers Sinn unschleim,  
Für uns hin fest auf sich'rer Woge steuert;  
Der, wo der Mensch die schwarze Kluft nur schaut,  
Ihm gnädig drüber schnell die Brücke baut,  
Der, wenn der Blinde seinen Stab verliert,  
Die Hand ihm reicht und durch die Nacht ihn  
führt;

Der, wenn das Herz im Sturme sich vergift,  
Und wenn die Fassung ihren Rat uns weigert,  
Uns Altherater, Albeschützer ist,  
Und wie die Ohnmacht er zur Rübtheit steigert,  
Der Mutterlieb' auch leibt — die Mutterlist.

Johann Gabriel Seidl.



In den Wanderungen durch Tirol und Steiermark (1840) und „Die österreichische Staatsbahn von Wien bis Triest mit ihren Umgebungen, von A. Mandl, poetisch eingeleitet und begleitet von J. G. Seidl“ (1856) erkennen wir überall dieselbe Behandlung des touristischen Stoffes von Seite des Dichters, der allenthalben in poetischer Form und Prosa den Zauber des uralter Sagen und Märchen, der Geschichte und warmer Empfindung für die Natur über seine Landschaften breitet. Eingestreut sind Gedichte, so in das erstgenannte Werk ein solches unter anderem auf Tirol, der herrliche Sang: „Kennst du das Land, so lieblich und so stark . . .“ (I., 32 ff.), dann auf die Burgruine Gills, ferner das bekannte, auf Erzherzog Johann sich beziehende „Die drei Schützen“ und verdeutschte slovenische Volkslieder, in das letztgenannte ein solches auf die Karthause zu Seiz und auf Veronika von Dessenitz, sowie ein Loblied auf die Steiermark. Seidl ist offenen Sinnes durch die schönen Länder gezogen; von seiner feinen Beobachtungsgabe und den gewissenhaftesten Einzelstudien, die ihn in die Lage setzten, für jene Zeit umfassende Reiserwerke zu liefern, zeugen seine zahlreichen kleineren Aufsätze topographischen, historischen und kulturhistorischen Inhaltes, die er während seines Aufenthaltes in Steiermark und längere Zeit nachher veröffentlichte.

Siebzehn Sagenstoffe behandelte er streng wissenschaftlich mit Rücksicht auf die uralten, in den gegenwärtigen Fassungen verborgenen Elemente in „Steiermärkischen Sagen und Volksgebräuche“ (J. W. Wolfs „Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde“, 1855, II., 155); aus dem Nachlasse gab Schloßar „Sagen und Geschichten aus Steiermark“, von Joh. Gabr. Seidl“ heraus (Graz, P. Cieslar, 1881).

Welches reiche Material hat der fleißige Wanderer: da zusammengetragen! Was er hinsichtlich der ethnographischen Kenntnisse Steiermarks anbahnte, wirkte zunächst als Anregung für gleiche Studien in Niederösterreich, wo Dr. Kerschbaumer und Sr. Landsteiner kurz hernach den altheidnischen Kern: landläufiger Sage von späteren Hüllen zu befreien und bloßzulegen suchten. Durch diese echt vollstündliche Arbeit ist Johann Gabriel Seidl für Steiermark ebenso bedeutsam geworden, wie als Dichter seiner ureigensten Lieder.

Dr. Karl Fuchs.

### Die Slovenen in der Südsteiermark.

Die Prager „Politik“ bringt in ihrer Nummer vom 14. d. M. eine Zuschrift aus Südsteiermark, die jedenfalls von geistlicher Seite herrühren dürfte und in welcher die politischen Verhältnisse der Slovenen von Südsteiermark auseinandergesetzt werden und zugleich perwatsche Zukunftsmusik beirrieben wird.

Der Verfasser ist einer jener gefährlichen Optimisten, die es lieben, ihrer Gefolgschaft für die Zukunft phantastische Luftschlösser vorzugaukeln, an denen sich dann die Phantasie der Gefährten erhebt. Von dort holen sich die Perwaken ihren „Kampfszorn“ und ihre „Begeisterung“. Es ist eine Art sozialdemokratischer „Zukunftsstaat“ oder in einem anderen Gleichnisse so eine Art „böhmischer Staatsrecht“, was da den Leuten vorfabuliert wird. „All Slovenen“ nennt der Verfasser dieses politische Zukunftsideal der Perwaken.

Man hat es mit einem Renommier-Frische zu tun, der alles durch eine rosige Brille betrachtet und dort, wo die Tatsachen unbequem sind und spitz Dornen bergen, sich einfach zu Spaziergängen rund um die Wahrheit entschließt. Wie bescheiden der Verfasser beispielsweise von der Tätigkeit der slovenischen Landtagsminderheit denkt, möge folgendes Satz erweisen:

„In jeder Beziehung einzig vorgehend haben die aach Männer gegen eine fünffache Uebermacht schon in glänzende Erfolge errungen. Ihr Verdienst ist es auch, daß neuer mit Hilfe der Deutsch-Konfervativen und Bauernbündler die Wahlreform durchgeführt wurde, die wenigstens teilweise dem Bedürfnisse der Zeit entspricht.“

Wie mag sich Herr Rokitsansky kränken, daß ihm hier das Siegeskreuz aus der Hand gewunden und er in die Rolle des von den slovenischen Landtagsabgeordneten Gegängelten gedrängt wird!

Wir bringen im Nachstehenden einige Siegesfanfarenlänge und einige Arien aus der Zukunftsmusik des perwatschen Verfassers:

„Seitdem das Nationalbewußtsein in Untersteiermark einen bedeutenden Aufschwung genommen, seit das wirtschaftliche Leben sich zu entwickeln begann, sei auch in politischer Hinsicht so manches anders geworden. Gemeinden, die früher fast ausschließlich in den Händen unserer Feinde oder „Renegaten“ gewesen, sind massenhaft, ja die Landgemeinden fast ausschließlich in den einzig berechtigten Besitz der slovenischen Mehrheit gekommen. Auch in den Städten und Märkten, wo vorher das deutsche Geld alle Positionen sich gesichert hatte, ward es langsam anders.“

Unser Renommier-Frische sieht auch schon die untersteirischen Städtewahlkreise in der festen Gewalt der Perwaken und ruft prophetisch aus: „Im Gills, Marburger und Pettauer Städtewahlkreis haben die Slovenen einen erfolgversprechenden Kampf um die Landtagsmandate begonnen.“

Wie man ersehen kann, fehlt's an dem redlichen Willen, den tschechischen Brüdern ein schönes Bild von perwatscher Tüchtigkeit und perwatschen Erfolgen vor die Seele zu gaukeln, wohl nicht; die geheime Absicht, die sich unter dieser Schönfärberei verbirgt, wird wohl diese sein, vor den tschechischen Bundesgenossen nicht als Hilfesuchender dazustehen, vielmehr für die guten Dienste, welche man der tschechischen Obstruktion leistete, irgend etwas herauszupressen — eine Gegenleistung auf parlamentarischem Boden.

Wo sich der Verfasser mit perwatschen Erfolgen brüstet, da tut er es stets in ausgiebiger Weise; er trägt mit dicken Farben auf, aber ganz ohne Untergrund sind seine Renommistereien doch nicht. Besonders was das wirtschaftliche Leben, die Schaffung von Geldinstituten, Konsumvereinen und landwirtschaftlichen Genossenschaften anbelangt, muß eine ernste Beachtung platzgreifen. Unter diesem Gesichtswinkel ist auch der folgende Kampfruf zu betrachten:

„Es muß ehestens ein großer Zug in die wirtschaftliche Arbeit hineingebracht werden: es muß ein wirtschaftlicher Verein für ganz Untersteiermark gegründet werden, es muß der Ruf „Los von Graz!“ in erster Hinsicht im wirtschaftlichen Leben realisiert werden. Mit diesem „wirtschaftlichen Verein“ will man die Landleute zur Gänze in die Hand bekommen; man will die Stajerleute, denen man die Niederlagen im Windisch-Feistriger, Pettauer, Ober-Radlerburger und Ranner Bezirk zuschreibt, wirtschaftlich an die Wand drücken und umbringen. — Eine Gegen gründung tut bitter not, wenn man die Positionen der Deutschen und Deutschfreunde nicht kampfslos den Perwaken überlassen will. Da hätte ein Rokitsansky verdienstlich um den Bauernstand und zugleich um das „Deutschtum“ wirken können, wenn er seine Sendboten auch in die südliche Mark geschickt hätte. An den Volksrednern, die auch in der slovenischen Volkssprache, der wahren Muttersprache der steirischen Slovenen, zu den Landwirten gesprochen hätten, würde es nicht gefehlt haben. Was aber hat Rokitsansky in Wirklichkeit getan? Er hat sich mit den Bauernschindern und Blutegehn des slovenischen Volkes, den Perwaken — diesen „Würgern des Deutschthums“ — verbunden.“

Was nun das slovenische Schulwesen anbelangt, sei dasselbe traurig bestellt. Auf diesem Gebiete bleibe viel zu tun übrig. Und so stellen denn die edlen Slowenen eine Reihe von Forderungen auf, welche man für wahr nicht bescheiden nennen kann, die vielmehr wiederum recht deutlich die maßlose Begehrlichkeit und Unerfüllbarkeit der slavischen Völker bekunden sowie ihr Bestreben, auf Kosten des deutschen Volkes ihre kulturellen Wünsche zu befriedigen. — Diese Forderungen, welche vom slovenisch-akademischen Ferialverein „Dobano“ aufgestellt und in vielen Versammlungen vertreten worden seien, lauten:

1. Wir verlangen, daß die Regierung das Volksschulwesen in Untersteiermark vervollkomme, daß sie in allen Städten und Märkten, wo es in genügender Zahl slovenische Kinder gibt, insbesondere in Marburg, slovenische Volksschulen errichte, daß sie schließlich die schon bestehenden, vom Schulverein des heil. Cyrill und Method gegründeten Volksschulen verstaatliche.
2. Wir verlangen für Untersteiermark wenig-

stens eine slovenische Bürgerschule in Luttenberg, eventuell eine zweite in St. Georgen a. d. Eb.;

3. eine höhere Töcherschule in Gills;
4. eine slovenische männliche Lehrerbildungsanstalt, resp. die Umwandlung der jetzigen deutschen in Marburg in eine slovenische.
5. Wir verlangen, daß die zwei utraquistischen Unter gymnasien in Gills und Marburg in vollends slovenische verwandelt und daß eines von beiden zu einem Ober gymnasium gemacht wird.
6. Wir verlangen eine slovenische Landwirtschaftsschule in Ewen bei Luttenberg und noch eine in einem geeigneten Orte im südlichen Teile Untersteiermarks;
7. eine Weinbauschule in Luttenberg;
8. eine gewerbliche Schule in Polstrau und eine zweite in Saaz;
9. eine kaufmännische Schule in Marburg;
10. eine Korbflechtchule in Mann.

Der Wunsch der untersteirischen Slovenen ist es weiter, daß die Realschule zu Idria in Krain eine vollkommen slovenische und aus allen Teilen der slovenischen Erde besetzt werde. Das Verlangen nach der slovenischen Universität in Laibach haben dieselben bei mannigfachen Anlässen genügend manifestiert. Was die Lehrerschaft selber anbetrifft, so ist ein entschiedener Mangel an slovenischen Lehrern zu verzeichnen, der ja manchen Ursachen entspringt. Ein erfreuliches Zeichen jedoch ist es, daß sich auch die slovenischen Lehrer vom Landeslehrerbunde losgesagt und eine selbständige Organisation im „Lehrerverein für Südsteiermark“ durchgeführt haben.

### Der Rassenkampf im fernen Osten.

#### Der Krieg mit Rußland vorbereitet.

Allmählig ist auch der harmloseste Beobachter der Ereignisse davon überzeugt worden, daß Japan den Krieg bis in die Einzelheiten vorbereitet hat. Die Japaner selbst sagen: „Wir haben seit dem Frieden von Simonosseki gerüstet; wir haben die Rüstungen ernster betrieben seit der Besetzung Port Arthurs durch die Russen; wir haben mit aller Macht uns für den Krieg gewappnet seit den Boykotturufen und dem Einmarsche der Russen in die Mandschurie.“ Jedenfalls ist in Heer und Marine ununterbrochen auf den Krieg hin geübt worden, und Offiziere sammelten bei den großen Armeen Europas an Kenntnissen, was sie nur erlangen konnten. Besonders studierten sie das russische Heer, seine Vorzüge und Schwächen und erkundeten den Schauplatz des zukünftigen Krieges aufs genaueste. Alle Vorbereitungen für den Kampf wurden getroffen. In Korea waren schon vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten Vorräte aufgehäuft und die Ausnützung der Hilfsquellen des Landes für die zu landenden Truppen in die Wege geleitet. In der Heimat hatten sich Armee und Volk mit dem Gefühl der Rache und der Zuversicht des Sieges erfüllt. Wenn der Japaner für irgend etwas eine Leidenschaft hat, so ist es der Krieg. Der Krieg ist sein Sport und seine Ehre, er weckt und steigert in ihm alle schlummernden Kräfte. — China war ein asiatischer Staat. Man sehnte sich daher nach dem Zweikampfe mit einer europäischen Macht, um die völlige militärische Ebenbürtigkeit Japans zu beweisen. Rußland war die nächste dazu, und Rußland verschaffte den Japanern sogar das moralische Recht zum Angriff.

#### Mißtrauen gegen Schweden.

Ein Aufsatz der „Nowoje Wremja“, von welchem allgemein angenommen wird, daß er vom Auswärtigen Amte inspiriert ist, beschuldigt Schweden, daß es trotz seiner Neutralitätserklärung angesichts des gegenwärtigen russisch-japanischen Krieges eine zweideutige Haltung beobachtet. Die Befestigung von Gothland, die Sicherung der Küsten durch Seeminen, die Verstärkung der Flotte und die japanfreundlichen Kundgebungen anlässlich der japanischen Waffenerfolge verraten nach der Behauptung des Blattes deutlich, von welchen Gesinnungen Schweden gegenüber Rußland beseelt ist. Auch im Krimkriege habe Schweden eine gleich verdächtige Haltung beobachtet und dem Kaiser Napoleon III. durch einen geheimen Mittelsmann den Antrag gemacht, die schwedische Armee von 120.000 Mann gegen Petersburg zu dirigieren, falls im die alliierten Mächte die Wiedererlangung Finnlands garantieren. Der Friedensschluß hat Schweden der Gelegenheit beraubt, gegen Rußland in Aktion zu treten. Nichtsdestoweniger ist im Pariser Vertrage die für Rußland demütigende Klausel zugunsten Schwedens stipuliert worden,



daß es auf den zu Finnland gehörigen Alandsinseln keine Befestigungen aufzuführen dürfe, so daß der Schutz dieser Küsten auf die baltische Flotte allein angewiesen ist.

### Politische Rundschau.

**Gerüchte über die Auflösung des Reichsrates und einen Statthalterwechsel in Niederösterreich.** Aus Brünn wird berichtet: Die „Lidove Novine“ verbreiten Gerüchte, denen zufolge der Reichsrat in der zweiten Hälfte September aufgelöst und der Landespräsident von Schlesien, Graf Josef Thun, zum Statthalter in Niederösterreich ernannt würde.

**Ueberfall auf deutsche Studenten in Prag.** In der Nacht vom vorigen Donnerstag auf Freitag wurden in Prag drei Mitglieder der Burschenschaft Teutonia auf dem Heimwege vor dem Kaffee Metropol auf dem Wenzelsplatz von einer Anzahl kroatischer Studenten — es waren ungefähr 30 Leute, darunter mehrere in roten kroatischen Kopfbedeckungen — angehalten und auf das gröblichste beschimpft. Als einer der deutschen Studenten an die Angreifer die Frage stellte, was sie eigentlich wollten, fielen diese über die drei Studenten her, warfen sie zu Boden und hieben derart auf sie ein, daß sämtliche Stöcke, welche sie den Deutschen entrissen hatten, in mehrere Stücke zersplitterten. Erst als die Patrouille nach langem Aufen erschien, stellten die Kroaten die tapfere Attake ein. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben. — Jetzt fangen also schon die Kroaten an, in Prag die Rolle der Tschechen zu spielen! Der Größenwahn der nicht-deutschen Nationen und Nationchen des österreichischen Staates beginnt bereits lächerlich zu werden!

**Eine italienische Tendenzmeldung.** Der „Corr. della Sera“ bringt folgende sehr tendenziöse Nachricht, die wieder zeigt, wie die öffentliche Meinung in Italien feindselig gesinnt ist. Es heißt darin: Oesterreich hat dem Fürsten von Montenegro angeboten, von Spize bis Skutari eine eingleisige Bahn auf eigene Kosten zu bauen, um Albanien wirtschaftlich und strategisch ganz in seiner Gewalt zu haben. Der Fürst hat jedoch abgelehnt, wofür ihm Italien zu großem Danke verpflichtet ist.

**Die italienische Herresvorlage.** Dieser Tage fand in Rom eine Sitzung des italienischen Ministerrates statt, in welcher über die Frage höherer Militärforderungen endgiltige Beschlüsse gefaßt wurden. Der Kriegsminister soll entschlossen sein zurückzutreten, falls diese als dringlich in Antrag gebrachten Forderungen nicht bewilligt werden sollten.

### Aus Stadt und Land.

**Johann Gabriel Seidl-Feier.** Die Seidl-Feier wurde auf den Monat Juli verlegt. Unter anderem wird bei diesem Anlasse am Wohnhause Seidls (Casé Art) eine Gedenktafel mit dem Relief-Brustbilde des Dichters angebracht werden.

**Fernwählung.** Am 23. d. M. findet in der evang. Kirche in Graz die Vermählung des Cillier Sparassbeamtens Herrn August Pinter mit Fräulein Hilba Fieg, der Tochter des Professors Herrn Albert Fieg statt. Heil den Neuvermählten!

**Vom politischen Dienste.** Der Amtsleiter der Radkersburger Bezirkshauptmannschaft, Herr Statthaltersekretär Graf Heinrich Stürgkh, wurde zum Bezirkshauptmann der genannten Bezirkshauptmannschaft ernannt. — In einigen Blättern stand die Nachricht, daß der neuernannte Bezirkshauptmann Graf Heinrich Stürgkh der Nachfolger des kompromittierten v. Herway in Würzzuschlag sei. — Wie das „Grazzer Tagblatt“ meldet wurde die Gattin des Bezirkshauptmannes v. Herway heute verhaftet und dem Kreisgerichte in Leoben eingeliefert. Sie ist des Verbrechen der Bigamie und der Urkundenfälschung beschuldigt. Wie erhoben wurde, war sie viermal verheiratet und wußte stets unter falschem Namen und falschen Vorspiegelungen ihren nächsten Gatten zu fangen. Sie gab sich als Tochter eines russischen Beamten aus. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß sie geistig anormal (?) ist.

**Zwei Mädchen ertrunken.** Samstag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr badeten in der Bogleina, die bereits viele Opfer gefordert hat, zwei junge Mädchen, die 15jährige Marie Jelenko, wohnhaft in Gaberje bei Cilli, und die 20jährige Marie Medveschel aus Ponigl, die an demselben Tage zu den Eltern der Jelenko zu Besuch ge-

kommen war. Sie fanden hierbei den Tod. Aus der Stellung der Leichname muß gefolgert werden, daß eines der Mädchen das andre zu retten versuchte. Die Leichen wurden von zwei Arbeitern entdeckt und um die siebente Abendstunde geborgen. Man brachte sie in die Totenkammer des Umgebungs-Friedhofs. Die beiden verunglückten Mädchen waren beide ausnehmend hübsch.

**Die Advokaten im Galat.** Die Tageszeitungen berichteten bereits über einen Erlaß des Leiters des Justizministeriums, Dr. v. Koerber, der, einem Wunsche vieler Advokaten entsprechend, die kaiserliche Genehmigung zur Einführung des Talars für Advokaten eingeholt und dies in einer Verordnung, die kürzlich ausgegeben wurde, publiziert hat. Es heißt in derselben, daß bei denjenigen Anlässen, in denen die richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Beamten zum Tragen eines Amtskleides verpflichtet sind, die als Parteivertreter an der Verhandlung beteiligten Advokaten, Advokaturkandidaten und Verteidiger sich eines Amtskleides bedienen können. Die Beschreibung des Talars und Baretts stimmt vollständig mit der für die Talare der Mitglieder des Gerichtshofes und der Staatsanwaltschaft überein, nur sind anstatt der violetten und roten Samtaufschläge für die Advokaten schwarze Samtschleifen vorgeschrieben. Die obligatorische Einführung des Talars für Advokaten erfolgt nicht, weil die Einmütigkeit der österreichischen Advokaten notwendig gewesen wäre, die aber nicht erzielt wurde.

**Turnerisches.** Am 19. d. M. unternahm die zweite Turnerinnen-Abteilung unter Führung ihres Turnlehrers einen Ausflug auf den Srapotnik nach Storé. Der Weg führte an dem Südbahange des Betschounig nach Svetina. Vor dem genannten Orte wandte sich der Weg der weißen Markierung nach Norden gegen Storé zu. Die Anhöhe vor Svetina bot eine herrliche Aussicht nach Süden. Der Aufstieg auf den noch sehr wenig bekannten felsigen Berg Srapotnik ist schwierig, wurde aber mit einer großartigen Fernsicht nach Norden belohnt. Man konnte mit bloßem Auge die Drau und einen Teil von Pettau sehen. Von hier aus ging es fröhlich und munter durch die würzige Waldluft nach Storé. Im Garten beim „Franzl“ wurde gerastet und mit dem Zuge die Heimfahrt angetreten. Der Ausflug war vollständig gelungen und hat alle Teilnehmerinnen befriedigt, so daß der Wunsch ausgesprochen wurde, recht bald wieder eine Wanderung in die herrliche Bergwelt von Cilli zu unternehmen.

**Dr. Deckos Nerven** sind derart angegriffen, daß er in eine Heilanstalt sich begeben mußte. War es vielleicht der Prozeß mit der Bezirksvertretung der Herrn Dr. Joan so an die Nerven gegangen ist. Wir wünschen ihm baldige Besserung, denn Herr Joan hat viel Heiterkeit und Laune in den politischen Kampf gebracht, die wir nicht gern missen würden.

**Frau Weida als Armental der Gemeinde Umgebung Cilli.** Wie unparteiisch die Gemeinde „Umgebung Cilli“ ihre unterstützungsbedürftigen Armen behandelt, beleuchtet folgendes Vorkommnis in drastischer Weise. Ein infolge Alters und Kränklichkeit erwerbsunfähig gewordenes Mitglied der Gemeinde Umgebung Cilli, namens Pristouschel, suchte bei der Gemeindevertretung um eine Unterstützung an. Um dem Gesuche mehr Nachdruck zu verleihen, wendete sich die Tochter des Unterstützungswerbers an die Gattin des in den Ruhestand versetzten l. l. Bezirkssekretärs und nunmehrigen Ausschüßbeamtens der Gemeinde Umgebung Cilli, Heeren Weida, und ersuchte sie um gütige Fürsprache bei ihrem scheinbar sehr einflussreichen Herrn Gemahl. Da kam sie aber sehr schlimm an und es wurde ihr bedeutet, daß sich Pristouschel die Anwartschaft auf eine Unterstützung aus dem Gemeindefädel für immer verwirkt habe, denn er habe die erstaunliche Frechheit gehabt, anläßlich der Volkszählung die deutsche Sprache als Umgangssprache anzugeben. Aerger kann man sich nun wohl nicht gegen die „Občina ocilice Celje“ versündigen, wird durch solche Vorkommnisse doch die Hauptarbeit der Gemeindevertretung „Umgebung Cilli“, die Slavisierung der Umgebung Cilli auf das Schlimmste gefährdet. Wie wäre es, Herr Weida, wenn plötzlich die Gemeindevertretung Cilli oder andere deutsche Orte, ihre bisher geübte Toleranz über Bord werfen und Gleiches mit Gleichem vergelten, Ihre durch das neue Heimatsgesetz ihnen auf den Hals geladenen windischen Brüder ebenso behandeln würde? Doch Sie brauchen keine Angst zu haben, der Deutsche,

der den windischen Heszbrüdern in Laibach ihre Häuser wieder aufgebaut hat, ist noch immer der gute Kerl und nicht so kleinlich wie windische Gemeindefeinde. Wir werden uns wohl nach Möglichkeit wehren gegen das Eindringen windischen Proletariats in die deutschen Gemeinwesen, aber dem Beispiele der Gemeindegewaltigen der „okolice Celje“ zu folgen, widerspricht dem Edelmut des deutschen Volkes.

**Ein verunglückter Demonstrationsbummel des „Celski sokol“.** Vergangenen Sonntag unternahm der „Celski sokol“ wieder einmal einen seiner in letzter Zeit so beliebt gewordenen „Ausflüge“ (vshoce) u. zw. diesmal nach Neuhaus. Der ganze übliche Apparat, die verstimmte narodna godba, die roten Scharfrichterhemden, die lähnen Falkenfedern und die stimmkräftigen Kehlen einiger durstiger Advokatenstreiber und Handlungsgehilfen wurden aufgeboten, um ihren Brüdern in Neuhaus, die durch das deutsche Bad in ihrer völkischen Freiheit arg gefährdet erschienen, zu zeigen, daß die Hochmacht des slovenischen Volkes ihrer nicht vergessen habe und sie durch ihr Erscheinen zu stärken im schweren Kampfe gegen die bösen Deutschen und ihnen neuen Mut einzusößen zu ferneren lähnen Taten. Mit fliegenden Fahnen, unter den Klängen des alten und ewig schönen Marsches „Naprej“ zogen die wackeren slovenischen Cillier Kulturpioniere begleitet von der barfüßigen Dorfjugend und einigen grunzenden Hüffeltieren durch die — volkreieren Straßen des einige Häuser zählenden Dorfes Doberna (Neuhaus). Vergewisslichte die lähnen bligenden Augen der wackeren Sokolisten die sie erwartende Volksmenge, nach links und rechts nickten die langen Sokolfedern von den schmalen Käppis herab, allein sie mochten die Hälse recken und wenden wie sie wollten, die untreuen, undankbaren Brüder blieben aus. Kein „Zivio“, kein Triumphbogen begrüßte die opfermütige Schar, nur ein Liebespärcchen kreuzte ihren Weg, dem die roten Hemden viel Spaß machten. In Doberna sah man nur bei einem Hauselein Bäuerlein in der Türe stehen, das durch den Lärm aufgeweckt wurde. Die Pfeife im Munde, die Hände in den Hosentaschen sah es dem wunderlichen Tun der komischen Schar zu. Doch endlich großartiger Empfang! Beim „Brückenwirt“ erwartete den Festzug der Herr Pfarrer von Hohenegg. Im Namen der slovenischen Bevölkerung von Neuhaus, die übrigens unterdessen sich in den deutschen Gasthäusern von Neuhaus gütlich tat, begrüßte der wackere Seelenhirt in wohlgelegter Rede die lieben slovenischen Cillier Gäste. Sodann überbrachte Herr Dr. Karlošek in neuslovenischer Rede die Grüße der Cillier Pervaken und versicherte den Herrn Pfarrer der unwandelbaren Treue derselben. Sodann fand ein gemeinsamer Festkommers im Gasthause zum „Brückenwirt“ statt. Da der komentmäßige Stoff rechter untersteirischer „Sfabelkamein“, hat aber in den Mägen der meisten Festteilnehmer bald jenes ungestüme Verlangen nach einer festeren Magenstärkung wachgerufen. Da eine solche beim Brückenwirts nicht zu haben war, verloren sich die Rothemden bald in die deutschen Gasthäuser, woselbst sie wacker Würste und Käse verzehrten und den Herrn Pfarrer und ihren Führer im Stiche ließen. In unglaublicher Verblendung ignorierte die Bevölkerung Dobernas diesen Demonstrationsbummel der Cillier Pervaken gänzlich. In einem deutschen Gasthause waren allerdings einige vierzig slovenische Bauernburschen versammelt, welche sich aber nur über die Rothemden recht lustig machten und es hätte nur einer Anregung bedurft und — die Bauernburschen hätten den Herren Sokolisten aus Cilli in handgreiflicher Weise gezeigt, daß derartige Fagenmacherei gar nicht nach ihrem Geschmack sei. Uebrigens soll es auch unter den Festteilnehmern zu unerquicklichen Szenen gekommen sein. — Ein heiterer Zwischenfall spielte sich am Rückwege ab. Die „Narodna godba“ wurde durch einen Leiterwagen nach Doberna befördert. Auf der Rückfahrt hatten die wackeren Musiker in Hohenegg bereits wieder Durst und vor einem Wirtshause wurde Halt gemacht. Bei dieser Gelegenheit wurde den Musikern ihr Verdienst ausgezahlt. Der wackerer Sohn des Pelikonbläfers Lovornik, der in Neuhaus plötzlich alle Lust zum Musizieren verloren hatte und sich während des ganzen Aufenthaltes dem viel gesünderen Regelspiele widmete, verlangte die gleiche Bezahlung, wie die anderen sie erhielten. Nachdem man darauf nicht einging, wurde Lovornik so wild, daß man ihm mit dem durchprügelten drohte. Lovornik wartete nicht auf die Vermittlung dieser Drohung, sondern stürmte beleidigt



aus dem Wirtshause hinaus, setzte sich in den Leiterwagen und fuhr mit demselben davon. Die armen Musiker mußten sich dann in Hochenegg einen anderen Wagen aufstreifen. So endete auch dieser Demonstrationsausflug des „coljski socol“ wie schon so viele andere wieder einmal mit einem glänzenden Fiasko. Wohin gehen wir denn das nächstemal, Herr Dr. Karloschek? B.

**Die Sonnenwendfeier** findet Donnerstag den 23. d. M., um 8 Uhr abends in der Parkrestauration „Waldhaus“ unter der Mitwirkung der deutschen Vereine und der Cillier Musikvereinskapelle statt. Die Festrede hält Herr Dr. Eugen Regri.

**Verhaftung eines Deserteurs.** Man berichtet uns aus Mann: Franz Golc, Infanterist der 16. Feldkompagnie des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 87 ist am 22. Mai l. J. aus der Garnison Pola de'ertiert. Golc, der vor seinem Einrücken zum Militär bereits mehrmals ob Diebstahls abgestraft wurde, ist nach Weratsche (Bezirk Mann) zuständig. Dieser Deserteur ist, nach seiner Angabe, von Pola bis Dignano in Uniform gegangen; dort habe er dieselbe die einem Bauer gegen Zivilkleider und einer Aufgabe von 6 Kronen eingetauscht und dann den Marsch auf der Reichsstraße bis Franz in Steiermark fortgesetzt. In der Gegend von Franz hat er einen größeren Einbruchdiebstahl verübt und ging dann nach Cilli, wo er im Gasthaus Sloborne dem Erlagreservisten Martin Blander aus Stadldorf den Militärpaß geföhlen, dann den Weg nach St. Marein bei Erlachstein eingeschlagen hat. Bei St. Marein hat er 30 Kronen Bargeld geföhlen und irrte sodann im Bezirk Mann als Blander umher. Am 15. d. M. wurde Golc in dem Momente, als er in einer Mühle bei Lichtenwald einbrechen wollte, von dem Gendarmerie-Wachmeister in Mann Herrn Matthias Filipic verhaftet und dem zuständigen Militär-Kommando eingeliefert.

**Einer geisteskrankte Hausfrau.** Aus Mann berichtet man: Die 60jährige Hausbesitzerin Johanna Poolencic in Mann belästigte am 20. d. M. seit 4 Uhr früh ihre Mitparteien durch Schlagen an die Wäre und Zerschlagen mehrerer Fensterscheiben. Um halb 8 Uhr brach im Wirtschaftsgebäude der Poolencic Feuer aus, welches durch das rasche Eingreifen der Mann'schen Freiwilligen Feuerwehr alsbald lokalisiert wurde. Der Schaden wird auf 1000 Kronen beziffert. Die Habseligkeiten der Mietparteien wurden gerettet. Wie erhoben wurde, entstand das Feuer infolge einer feuergefährlichen Handlung der jedenfalls geistesgestörten Poolencic, welche in eine Anstalt abgegeben werden wird.

**Mann. (Gemeinderats-Sitzung.)** Vorsitzender Herr Bürgermeister August Faleschini eröffnet die Sitzung und bringt zum Punkt 1 der Tagesordnung die Eingabe des G. A. Sehnert, betreffend den Brückenbau über die Save und Gurk bei Mann zur Verlesung. G. A. Hans Schniderschitsch ergriff zum Gegenstande das Wort und berichtet eingehend an der Hand der Altenlage, daß alle zu dem in Rede stehenden Brückenbau notwendigen Vorarbeiten insoweit dieselben erforderlich sind, stets zeitgerecht durchgeführt wurden. Eine Verzögerung im Fortschreiten in der Brückenbau-Angelegenheit könnte nur darin erblickt werden, daß die hiezu unbedingt notwendigen Detailprojekte für die Eisenkonstruktion der gedachten Brücke vom Ministerium des Innern nicht fertiggestellt wurden und weiters auch darin, daß die am das Ministerium des Innern und an den steiermärkischen Landtag gerichteten Petitionen um Erhöhung der bereits genehmigten Subventionen im Betrage von je 100.000 K und jene Petition an den Krainischen Landtag um Beitragsleistung diese diesbezüglichen Erledigungen noch nicht herabgelangt sind. Anknüpfend an die Ausführungen des Berichterstatters stellt G. A. Dr. Wiesenthaler folgende Anträge: 1. Das bereits bestehende Brückenbau-Komitee wolle sich noch durch die Herren Oberinspektor i. R. Ignaz Brückelmeier und Ingenieur Serneck ergänzen und sei 2. der ganze Brückenbau dem verstärkten Brückenbau-Komitee zum Studium und zur feinerzeitigen Berichterstattung über das Ergebnis zuzufertigen; 3. wolle die Stadtgemeinde Mann für den gedachten Brückenbau die bereits bewilligte Subvention im Betrage von 100.000 K um weitere 25.000 K erhöhen; 4. schließlich wolle auch die Bezirksvertretung Mann ersucht werden, die gleichfalls bewilligte Subvention im Betrage von 100.000 K um weitere 32.000 K zu erhöhen, damit der veranschlagte Kostenaufwand für den ge-

planten Brückenbau von 500.000 Kronen gedeckt erscheine. — G. A. Schniderschitsch schließt sich den vorstehenden Anträgen an und stellt nur noch den Zusatzantrag, daß ein Mehrbetrag von über 25.000 Kronen zu der von der Stadtgemeinde Mann bewilligten Subvention von 100.000 Kronen nicht mehr zu gewähren sei. — Sämtliche Anträge werden einstimmig angenommen. — Punkt 2, über die hier in kurzer Zeit stattgefundene enorme Fleischsteuerung berichtet G. A. Schniderschitsch, daß sich ein auswärtiger, gewerbeberechtigter Fleischauger erbötig machte, daß Kilogramm Rindfleisch um einen Wert niederen Preis als jener der hiesigen Fleischauger auf einem offenen Stande, gleichwie in anderen Städten üblich, am hiesigen Verkaufsplatze auszusproten. Ueber ergangene, amtliche Einladung und gepflogene Verhandlungen mit Zweien der hiesigen Fleischauger erklärten die Letzteren mit Rücksicht auf die gegenwärtig noch steigenden Viehpreise vorläufig den Preis für 1 Kilogramm von 1 K 36 h nur um 12 h bzw. 8 h herabzusetzen. Es wurde beschlossen, in dieser, für die Bevölkerung so wichtige Lebensfrage nach weitere Verhandlungen zu treffen, wird angenommen. — Punkt 3. Bezüglich des Grundtauschs mit der Gutsverwaltung Mann sind noch weiter eingehende Verhandlungen zu pflegen. — Punkt 4. Dem Ansuchen des Stadtamtes Cilli um Aufnahme des Franz Stöger in den Heimatsverband wird wegen Mangel der 10jährigen Erziehungszeit keine Folge gegeben. — Punkt 5. Von der unentgeltlichen Ueberlassung eines erst von der Stadtgemeinde zu erwerbenden zum Zwecke des Bauplatzes der Erbauung eines neuen Amtsgebäudes an das Aerar wird derzeit aus dem Umstände Umgang genommen, weil die Erwerbung des Bauplatzes nach genauen diesbezüglichen Erhebungen mit solchen Kosten verbunden ist, daß die Stadtgemeinde derzeit bei ihrer finanziellen Lage infolge der in Aussicht genommenen Unternehmungen, wie Kanalisierung, Brückenbau, Stadtbekleidung u. s. w. nicht imstande ist, den im Jahre 1902 gefaßten Beschluß bezüglich der kostenlosen Ueberlassung des Bauplatzes zur Ausführung zu bringen. — Wird angenommen. — Einläufe: 1. Dem Ansuchen des Josef Degen um Abschreibung der Lizitationsabgabe per 24 K. Wird keine Folge gegeben. — 2. Der Eingabe des Hausbesizers Franz Warlek um käufliche Ueberlassung der von seiner Besizung gegenüber liegenden, der Stadtgemeinde gehörigen Parzelle — wird wegen straßenrücksichtlicher Beziehung keine Folge gegeben. Hingegen wird demselben die gegenständliche Parzelle um einen jährlichen Pachtzuschlag von 4 K überlassen. — 3. Das Ansuchen des Marburger Unterstützungs-Vereines für entlassene Sträflinge — um Gewährung eines Jahresbeitrages — wird abgelehnt. — G. A. Dr. Wiesenthaler ersucht um die beschleunigte Inangriffnahme der für die Stadt Mann so dringend notwendig gewordenen Kanalisierung, worauf Herr Bürgermeister Faleschini erklärt, die fertiggestellten Kanalisierungspläne der Bauktion zur Ueberprüfung zuzuwenden und bis zur nächsten Sitzung hierüber Bericht zu erstatten.

**Mann.** Am 18. d. M. feierte die Mann'sche Baugenossenschaft das Gleichesfest des unter Leitung des Architekten Herrn Julius Rubil aus Graz im Bau begriffenen Hotels „Zum schwarzen Adler“, des künftigen „Deutschen Heims“.

**Trisail.** (Von der Firmung.) In der letzten Nummer der „Südt. Presse“ wurde behauptet, daß anlässlich der Firmung nur kaiserliche, steirische, slovenische und päpstliche Fahnen gehißt waren. Dem gegenüber sei bemerkt, daß auch schwarz-rot-goldene nicht fehlten und auf einer Triumphporte der deutsche Gruß „Heil dem, der da kommt im Namen des Herrn“ zu lesen war. Der Empfang des Bischofs hatte daher keinen rein slov. Charakter, wie es die genannte Presse ihren Lesern weismachen will.

**Gerichtssaal.**

**Vertierte Bursche.**

Vorsitzender des Erkenntnisgerichtshofes k. k. Ob.-Landesgerichtsrat Reiter, Vertreter der Staatsbehörde Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Boschel. Die 16jährigen Hirten Michael Cernetic aus St. Leonhard, Bezirk Mann und Martin Cezjak aus Safot bei Mann stehen unter der Anklage wegen des Verbrechens der Einschränkung der persönlichen Freiheit, der schweren körperlichen Beschädigung und der Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens,

Am 28. April d. J. weideten die beiden genannten Hirten auf einer Wiese nächst Safot bei Mann. In nächster Nähe hatte auch der inzwischen gleiches Alter mit den beiden Borgenannten stehende Janko Brekretic Ruhe zu hüten. Cernetic und Cezjak unterhielten auf ihrem Weideploze ein Feuer. Plötzlich fiel es ihnen ein, den ahnungslosen Brekretic zu überfallen, ihn nach längerem Kampfe an Händen und Füßen zu fesseln und zu dem Feuer hinzuschleppen, was ihnen trotz des heftigsten Widerstandes und der lauten Hilferufe gelang. Am Feuer angelangt, entblößten sie dem wehrlosen Opfer den Unterleib, nahmen aus dem Feuer glühende Kohlenstücke, mit welchen sie dem bedauernswerten Knaben am Unterleib und an den Füßen schwere Brandwunden beibrachten. Nicht genug an dem, machten die beiden Ungeheuer ihrem Opfer die Füße frei, richteten ihn auf und führten ihn zu einem in der Nähe vorüberfließenden Bach, in welchen sie den an den Händen noch immer Geseffelten hineinstießen. Brekretic gelang es aber dennoch, sich auf das jenseitige Ufer zu retten, von wo er mit großer Mühe und mit dem Aufwande seiner letzten Kräfte das Haus seines Dienstgebers erreichen konnte und so den ihn noch immer verfolgenden Burschen entkam. Der arg verletzte Knabe hatte große Schmerzen zu überstehen. Er befand sich durch einen Monat im hiesigen Spital in ärztlicher Behandlung und ist erst in den letzten Tagen vollkommen hergestellt worden.

Das Urteil lautete auf je 13 Monate schweren und verschärften Kerker.

**Erpressung.**

Vor demselben Senate fand am 20. d. M. die Hauptverhandlung gegen den im Jahre 1886 geborenen Max Cuvan, Buchbinderlehrling bei Dragotin Hribar in Cilli wegen Verbrechens der Gewalttätigkeit durch Erpressung statt. Die Anklage wegen Raubes wurde fallen gelassen. — Der Verteidiger Dr. Brečko plaidiert auf Freispruch, da es sich nur um Harmlosigkeiten handle. — Cuvan stand auch unter dem Verdachte, eine Lade des Faktors in der Buchdruckerei Hribar erbrochen und daraus Geld entwendet zu haben. Der Faktor sagt jedoch entlastend für den Angeklagten aus und bemerkt überdies, daß damals kein Geld in der Lade vorhanden war. — Das Urteil lautete auf ein Monat Kerker.

**Schrifttum.**

„Sang und Klang aus Steiermark.“ Sammlung steirischer Nationallieder und Länze von Eduard Wagner k. u. k. Militärkapellmeister.

**Vermischtes.**

**Verdiente Strafe.** Dem Abgeordneten von Kronstadt, dem Fabrikdirektor Traugott Copony, ist auf dem letzten ungarischen Hofballe etwas Unangenehmes widerfahren; als er nämlich einen Hoflakai um ein Glas Wasser ersuchte und als sächsischer Abgeordneter sich hierbei seiner deutschen Muttersprache bediente, hat es sich der Bediente aus, daß Ersuchen an ihn in magyarischer Sprache gerichtet werden möchten. Die Ofen-Pester Blätter jubeln über diese Lakaienheldentat, Herr Copony aber und die sächsischen Zeitungen sind über die magyarische Bedientenfurchtheit empört. Jenen kann man ja ihre kindische Freude gönnen. Diese aber tuen unrecht, da sie sich entrüsten: dem Herrn Copony ist ganz recht geschehen; ein sächsischer Volksvertreter hat dort nichts zu suchen, wo ungarische Hoflakaien verkehren.

**Trauriges von der Weltausstellung in St. Louis.** Der Schatzsekretär machte den Präsidenten der Weltausstellung, Francis, telegraphisch darauf aufmerksam, daß am 15. Juni die Teilzahlung auf die von der Regierung gewährte Anleihe fällig sei. Die Regierung ist beunruhigt über die Teilnahmslosigkeit des amerikanischen Volkes, die sich in völligem Schweigen der Zeitungen und dem Fernbleiben der Amerikaner von der Ausstellung dokumentiere. Der Sekretär der Ausstellung, Lory, ist von seinem Posten zurückgetreten. Zurückgekehrter Besucher der Ausstellung sind sehr enttäuscht, und bedauern, daß die Ausstellung von fremden Nationen besichtigt worden ist. Kürzlich sollte im Ausstellungspark ein Stiergefecht stattfinden; die Verwaltungsbehörden verhindern dies jedoch, worauf die Besucher das Gebäude demolierten und die Arena in Brand steckten.



**Oesterreichische Kriegsrüstungs-Skizzen.**

Nach innen, da hapert's,  
Da geht z'sammen gar nix —  
Aber nach außen, da werf'n ma  
Uns g'schwind iag in Wir!  
Gaubizen, Kanonen,  
Torpedos en masse —  
Vierhundertfünfzig Millionen,  
Dös is uns a G'paß!  
Aber eins halt, dös fürcht' i,  
Dös wär' wirkli blöd,  
Wenn zulezt das Kommando  
Koa Mensch mehr versteht!  
Denn wer weiß, wenn zum Krieg wir  
's Material gepumpt z'amm',  
Ob wir schließli zum Kriegführ'n  
A Armeesprach' noch dam!

Münchener Jugend.

Die Arbeiterfrage in China nimmt wegen der großen Verbreitung der chinesischen Kulis als Arbeiter fortgesetzt eine lebhaftere Aufmerksamkeit in Anspruch. Von Interesse sind in dieser Hinsicht die Mitteilungen, die von der Zeitschrift „Le Mercure“ gemacht worden sind. In den großen chinesischen Städten wird der Arbeitstag zu 10—12 Stunden gerechnet. Für die verschiedenen Gewerbe stellt sich der Lohn durchschnittlich auf folgende Beträge: Für Steinschneider täglich 33 h, für Seiler 53 h nebst Wohnung und Kost, für Kupferschmiede 1 K 80 h, für Schuhmacher 53—70 h nebst Wohnung und Kost, für Buchdrucker 88 h nebst Kost, für Mechaniker 8 K 80 h pro Woche, für Plismechaniker 53 h pro Tag. In den Baumwollspinnereien, welche nicht selten mehrere tausend Arbeiter beschäftigen, beträgt der Tagelohn nur 36—53 h für Erwachsene und etwa 18 h für Kinder. Auch die Transportarbeiter in den Städten sind nicht besser bezahlt, obgleich oder weil fast alle Transporte durch Handwagen oder auf Menschenrücken bewerkstelligt werden. Wagen mit vier Sitzplätzen, die von einem Menschen gezogen werden, kosten nur 8 h per Kilometer, solche mit einem Sitzplatz 4 h. Eine große Handelsgesellschaft in Hongkong beispielsweise läßt ihre Wagen, die mit 3000 Kg belastet sind, durch 17 Kulis ziehen, welche je 70 h täglich erhalten.

**Zu früh gefreut.** Ein bekannter englischer Pädagoge erzählt nachstehende kleine Geschichte aus den Anfängen seiner Laufbahn als Lehrer: Seine erste Anstellung erhielt er in einer Dorfschule in Neuengland. Die Leute in der Nachbarschaft gaben ihm als Entgelt Kost und Wohnung. Eines Tages lief ihm ein Knabe ganz armlos entgegen: „Sagen Sie, Herr Lehrer“, brachte er mühsam heraus, „mein Vater möchte gern wissen, ob Sie Schweinsbraten gern essen.“ — „Gewiß esse ich Schweinsbraten gern“, erwiderte der Lehrer, der annahm, daß der knickerige Vater des Knaben sich entschlossen hätte, ihm etwas Schweinefleisch zu schicken. „Sage deinem Vater nur, wenn ich überhaupt etwas auf der Welt gern esse, so ist es Schweinsbraten!“ — Die Zeit verging, aber es kam kein Schweinsbraten. Eines Tages traf der Lehrer den Knaben allein auf dem Schulhof. „Wie steht es denn mit dem Schweinsbraten?“ fragte er ihn. — „O“, erwiderte nun der Knabe, „das Schwein ist wieder gesund geworden!“

**Selbstmord eines Studenten unter tragischen Umständen.** Eine traurige Begebenheit hat sich in dem badischen Städtchen Weinheim ereignet. Dort war der Student Sonntag aus Braunschweig, welcher zur Feier des Weinheimer S. C. in Weinheim weilte, unter der Anschuldigung, sich an einem kleinen Mädchen vergangen zu haben, verhaftet worden. Im Gefängnisse tötete er sich aus Verzweiflung. Sehr bald stellte sich heraus, daß die Beschuldigung unbegründet war. Man öffnete seine Zelle, um ihn zu entlassen, und fand seine Leiche. Aus Furcht vor Strafe wegen später Heimkehr hatte das erst neunjährige Mädchen die Anschuldigung erfunden.

**Keinverfallen.** Die „Boh.“ meldet: Während des Sturmes auf die Böhmischespartasse behob auch ein tschechischer Privatbeamter seine auf mehrere tausend Kronen lautende Spareinlage, weil er „Angst um das Geld“ hatte, und legte es, damit es ja ganz sicher sei, in der „Balozna der Privatbeamten in Prag“ an. Diese „Balozna“ hat wohl keinen Sturm mitgemacht, ist aber schon seit geraumer Zeit insolvent und verspricht ihren Einlegern, falls sie nicht in den Konkurs gehen muß, 20 v. H. Auch der „vorsichtige“ Einleger hat in diesen sauren Apfel gebissen und wird dem lieben Herrgott danken müssen, wenn er wenigstens nur 20 v. H. seiner Kapitalanlage zurückbekommt.

Eine wilde, aber heitere Panik entstand vorige Woche in Berlin in einem vollbesetzten Straßenbahnwagen durch eine Maus. Am Dönhofsplatz bemerkte eine Dame das Tierchen unter einem Sitzbreit. Entsetzt sprang sie auf und stellte sich mit fest zusammengeslagenen Kleidern auf den Sitz. Unter Ausrufen des Entsetzens folgten diesem Beispiele alle übrigen Damen, während sich die Herren ob dieses Zwischenfalles nicht wenig belustigten und dadurch die Bein der besseren Hälfte nur noch vermehrten. Das Mäuschen flüchtete von einem Sitz zum andern. Alle Bemühungen, es zu erwischen, waren vergeblich; der Schaffner wußte sich keinen Rat und die Angstkrise der Damen wurden immer bewegter, die Sprünge der Maus immer tollkühner. Da, als die Rot am größten und der Wagen um die Reichsbank fuhr, nahte der Retter in der Gestalt eines Feuerwehrmannes. Er hatte gar bald die Ruheförderin, die nun aus dem Wagen flog. Erleichtert atmeten die Damen auf. Wie die Maus in den Wagen gekommen ist, konnte nicht festgestellt werden. Einer Dame entschlüpfte das herbe Wort: „Nur ein Herr könne sich solche Scherze erlauben!“

**Russisch.** Nach amtlichen Feststellungen hat man im Jahre 1903 437.875 Personen ertappt, die ohne Fahrkarten die Eisenbahn benützten. Die Zahl der Schwarzfahrer, die man nicht erwischt hat, soll nach der Meinung gewauer Kenner der russischen Bahnverhältnisse bei weitem größer sein.

**Volkswirtschaftliches.**

**Kurze Anleitung zur Rosenkultur.**

Von Emil Keller, Kunst- u. Handelsgärtner in Glatz.

Das Anwachsen und Gedeihen der Rosen ist sehr von der Pflanzung und Behandlung abhängig und sind Klagen wegen nicht anwachsender Rosenbäumchen leider nicht selten. Gewöhnlich wird die Schuld dem Rosenbäumchen, beziehungsweise dem Lieferanten desselben zugeschoben, während in den meisten Fällen die unrichtige Behandlung die Ursache ist.

Die Rosen verlangen einen guten, tiefgründigen Boden. Rasser Boden ist zu entwässern, tonigem Boden ist Pferdemist, Lauberde, Sand und Mischdünger beizumengen. Morgensonne haben die Rosen am liebsten, daher ist eine südöstliche oder südwestliche Lage auszuwählen und für geschützten, doch luftigen, aber nicht zu zugigen oder von Bäumen beengten Standort zu sorgen.

Beim Pflanzen beachte man Folgendes: Vorerst werden die Kronen beschnitten und zwar ungefähr bis zu einem Drittel ihrer Länge; die Wurzeln beschneide man nicht, außer die verletzten, welche man glatt nachschneidet. Hochstämme pflanze

man nur so tief, als sie gestanden sind, was man am Stamme sieht; niedere Rosen können etwas tiefer mit der Veredlungsstelle in den Boden gebracht werden. Die Wurzeln sind sorgfältig auseinander zu halten und dürfen sich nicht rund drehen oder kreuzen.

Man bedecke nun die Wurzeln zunächst mit feiner Erde, dann wird erst Kuhmist oder sonstiger Dünger eingelegt; hierauf fülle man die Pflanzgrube voll und drücke das Ganze leicht an. Selbstredend müssen die Rosenbäumchen nach der Pflanzung tüchtig angegossen werden, was bei trockener Witterung öfters zu wiederholen ist. Es empfiehlt sich auch, den Boden mit kurzen Mist zu belegen, damit er länger feucht bleibt.

Im Laufe des Sommers bedürfen die Rosen öfterer und reichlicher Düngung. Besonders befördert Düngung mit Urat das Wachstum und die Blüte ungemein. Da und dort wendet man auch künstliche Düngemittel mit Erfolg an. Genügende Wasserzufuhr während des Sommers soll nicht vergessen werden.

So behandelte Rosen wachsen nicht nur sicher an, sondern blühen auch reichlich und vollkommen. Im Herbst, am besten Ende Oktober, darf man in unseren Gegenden nicht unterlassen, die Rosen gegen die Unbilden des kommenden Winters zu schützen. Zu dieser Zeit kann auch das Zurückschneiden der Kronen stattfinden. Das unreife, schwache Holz ist abzuschneiden und auch die längsten Triebe etwas zu fügen.

Ueber den sonstigen Schnitt gibt es keine bestimmte Regel; meistens wird zu viel geschnitten. Rosen, welche einen kräftigen Wuchs haben und wenig geschnitten werden, blühen sehr reich.

Um die Rosen gegen Frost zu schützen, ist es empfehlenswert, die niederen Rosen mit Erde anzuhäufeln und sie mit Strohbinden oder Lammreißig zu bedecken. Bei den Hochstämmen ist der Stamm möglichst flach auf die Erde zu biegen und entsprechend zu befestigen, dann die ganze Pflanzung mit Erde zuzudecken. Ist vielleicht der Stamm schon zu stark, so daß er nicht mehr dicht an die Erde angezogen werden kann, so muß derselbe gut mit Stroh eingebunden werden, wengleich die Krone in die Erde eingeschlagen ist. Man hüte sich aber, die Rosenstöcke in nasse Erde einzulegen.

Das Umbiegen der Rosenbäumchen soll jedes Jahr nach der gleichen Seite erfolgen. Im März oder April, je nach der Witterung, werden die Stämme wieder in die Höhe gerichtet.

Werden Rosen im Herbst gepflanzt, so muß sofort nach dem Pflanzen Stamm und Krone vollständig mit Erde bedeckt werden. — Die weitaus größere Anzahl der Rosen wird jedoch stets im Frühjahr gepflanzt.

**Ausweis**

über die im Schlachthause der Stadt Glatz in der Woche vom 13 Juni bis inklusive 19. Juni 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen							eingeführtes Fleisch in Kilogramm												
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Blutlein	Stier.	Ochsen.	Kuh.	Kalbinnen.	Kalb.	Schweins.	Schaf.	Biegen.	Stierlein.
Gajschel Anton	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—	—	71	—	—	—	693	61	—	—	—
Janzel Martin	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschel Martin	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	2	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	198	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleiersky Anton	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Rebeuschel Josef	1	11	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	212	—	—	—	—
Sellat Franz	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnig Anton	—	3	—	—	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Anton	—	5	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	21	19	—	—	—	—	—
Bollgruber Franz	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wretschko Martin	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	84	—	—	—	—
Zorgini Friedrich	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	45	191	—	11	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	292	—	—	—	—
<b>Summe</b>	<b>1</b>	<b>27</b>	<b>6</b>	<b>9</b>	<b>32</b>	<b>13</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>71</b>	<b>21</b>	<b>64</b>	<b>1462</b>	<b>259</b>	<b>11</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>4</b>



### Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

**Ein Wort an die Sommergäste.** Die Sommergluten sind ins Land gezogen. Wie laden da die kühlen schattigen Hallen in den Parkalleen und in den herrlichen Berganlagen! Und im Parke, an dem die Wellen der silberhellen Saun ein süßes Lied vorübertrauschen, vernimmst du in sorgenfreier Stunde frohe Musikklänge. Dem Sommerfrischler bietet unser Cilli ja unendlich viel und gewiß mehr als mancher künstlich aufstaffierte Kurort, wo man für den Klitter noch eine Kus- und Musiktagge bezahlen muß. Da ist es doch eigentlich Ehrensache für unsere Fremden, sich nicht nur mit rühmendem Worte, sondern auch mit „klingender“ Tat der Stadt, die ihnen so viel Schönes und Angenehmes bietet, freiwillig erkenntlich zu zeigen. Der Cillier Verschönerungsverein, in dessen Obhut die Erhaltung und Pflege des Parkes und der Anlagen gegeben sind, nimmt Spenden gerne entgegen. Solche wollen in der Buchhandlung Fritz Rasch hinterlegt werden. Die Namen der Spender werden veröffentlicht.

**Südmärk-Bücherei.** Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtmate im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entlehren.

**Wekker den Wert des Annonzierens.** Jedem Industriellen und Kaufmann der Neuzeit sollte es bekannt sein, daß man durch fortlaufendes Annonzieren nicht nur bei seiner bisherigen Kundschaft in fester Erinnerung bleibt, sondern auch große Ankosten, welche sonst mit dem Reizen verknüpft sind, erspart und neue Abnehmer erwirbt. Die großen und modernen Geschäfte, welche das Inserieren rationell betrieben, gewinnen immer mehr an Ausdehnung, während andere, welche sich dieses modernen Verkehrsmittels nicht bedienen, verfallen und zurückbleiben, denn „Stillstand ist Rückgang“. Das erwäge insbesondere in der heutigen Zeit jeder Geschäftsmaann, sei er Kaufmann oder Handwerker, sei er groß oder klein.

**Gedenkfest** des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wettrennen und Legaten!

*Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife*  
macht die Haut weis u. zart.  
überall zu haben



### Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks von K 6-50 an auch mit besseren Objectiven. Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität.

Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

**R. Lechner (Wih. Müller)**  
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.  
Fabrik fotogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.  
9639 Wien, Graben 31.

### Rösler's Zahnwasser

gesetzlich geschützte Etiquette mit drei roten Kreuzen 9389



seit 30 Jahren allgemein bekannt u. erprobt  
**Preis 1 Flasche 38 kr.**

Zu haben in allen Apotheken.

### Behördlich konzessionierte Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungsklasse, Zeugnisse staatsgiltig.

**Arthur Speneder**  
Wien, XV., Neubaugürtel 36.  
Gegründet 1849. 9128

### „Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

Überall zu haben. 9295

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

# FRIDENO

Eau de Frideno pure, per Flacon K 5.—. Spezialität gegen Runzeln, Falten und Unreinlichkeiten der Haut.

Hygienische Kinderpräparate: 9264

**Kinder-Mundwasser K 1.—.** neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinderpflege, zur Pflege des Mundes und der Zähne, zur Verhütung der Infektionskrankheiten, wie: Masern, Scharlach, Diphtheritis etc.

**Kinder-Crème K 1.20,** gegen Wundsein der Säuglinge.  
**Streupulver K —80,** das Beste für die kindliche Haut.  
Prospecte mit zahlreichen ärztlichen Gutachten gratis und franko.

In den Kinderspitälern eingeführt.

Atteste eingelangt von Herzogin von Baena, Baronin Gorizuti, Baronin Rothschild, Herzogin von Manchester etc. Ausserdem Atteste von hervorragenden ärztlichen Autoritäten.

Erhältlich in allen besseren Apotheken und Parfümerien sowie im

**Generaldepot, Wien I., Graben 28.**

In Cilli erhältlich in der Drogerie **Fiedler, Bahnhof.**

Konkurrenzlose Neuheit!

## Die Luft als Klavierspieler!

**Spezialität Pneuma:** Bester und vollkommenster Klavierselbstspielapparat, passend in alle Klaviere. Alleinige Fabrikanten.

**Kuhl & Klatt, Berlin-Wien**

Konkurrenzlose, prächtvolle neue alt-deutsche Nussbaum-Pianos, modern ausgestattet mit 5jähr. Garantie

nur fl. 210.—

Billige Leihgebühr, Teilzahlungen. — Grösstes ständiges Musterlager in elektrischen Klavieren, selbstspielenden Orgeln, Pianos, Orchestrions u. s. w.

Alleinvertrieb: **S. Zaagl, Wien**  
9209 IV. Favoritenplatz 2.

## Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blumen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die gefeßlich geschützte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“ Stofffarben-Unternehmung, Wien VI. Wallgasse 34.

(Keil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Gustav Stiger in Cilli erhältlich. —

## Vereins-Buchdruckerei

# CELEJA

Cilli • Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von  
Fakturen, Memo-  
randen, Tabellen,  
Preis-Kourants,  
Kouverts, Brief-  
papieren etc. bei  
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-  
karten, Einladun-  
gen, Programme,  
Zirkulare, Werke,  
Diplome etc. etc.  
in moderner Aus-  
stattung.



Eine tüchtige  
**Verkäuferin**  
oder **Kommis** wird gegen sehr gute Bedingungen für ein grösseres Gemischtwarengeschäft sogleich aufgenommen. Anfragen sind zu richten an **Jakob Janitsch** in Sachsenfeld bei Cilli. 9638

**Amerikanisch. Grammophon**  
neueste Type, sehr laut und rein, mit zirka 50 Platten neuester Musikwerke ist **billig zu verkaufen**. Anzufragen **Laibacherstrasse 10**, I. Stock. 9636

**Forellen**  
zu billigsten Preisen sind stets zu haben im Einkehrstube **Janković** in Weitenstein. 9637

**Gemischwaren-Handlung**  
ohne Konkurrenz, in walddreicher, obersteirischer Gegend, neben einer im besten Betriebe stehenden Vollgattersäge wird wegen eingetretener Familienverhältnisse verkauft Anfragen sind unter „Guter Verdienst“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 9601

**Deutsche Bonne**  
mit besten Zeugnissen, sucht Stelle. Gefällige Anträge unter **A. Machalek**, Bad Neuhaus bei Cilli (postlagernd). 9599

**Gelegenheitskauf!**  
Zwei grosse, zwei Stockhohe **Zinshäuser** samt grossem Garten, mit neuestem Komfort eingerichtet, sind aus freier Hand sehr preiswürdig zu verkaufen. Offerte und Anfragen unter „R. B.“ an die Verwaltung dieses Blattes.

**Zu verkaufen**  
4 Stück fast neue **Oefen**  
6 „einfügelige **Türen**  
komplett, samt **Türstock**,  
3 **Sparherde**, 3 engl. **Klosets**. 9616  
**Theatergasse 4.**

**Lederhandlung**  
mit Schuhmacherzugehör samt Warenlager auf dem frequentesten Posten, Hauptplatz 15, in der Stadt Cilli ist sogleich unter den günstigsten Bedingungen zu übernehmen. 9640

Erste  
**Cillier Kunst- und Handelsgärtnerei**  
**E. Keller**  
vis-à-vis der Villa Stiger.  
**Bouquets und Kränze**  
werden feinst, rasch und billig angefertigt, sowie Palmen, Blattpflanzen u. Gemüse in allen Preislagen u. erhalten sind. Aufträge werden aus Gefälligkeit in der Trafik am Hauptplatze entgegen- genommen. 9631

Geübte  
**Anstreicher**  
werden aufgenommen bei **Christof Futter, Marburg**, Kaiserstrasse Nr. 2. 9624

**Reine Hausfette und Haussalami** von **V. Hauke, Schönstein**  
ist, solange der Vorrat reicht, preiswürdig zu verkaufen in der 9590  
**Delikatessen-Handlung**  
**Fr. Dirnberger, Cilli**  
**Grazerstrasse 15.**

Ein kluger verwendet stets **Dr. Oetker's Backpulver (Vanillin-Zucker)** à 12 h. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Das vorzüglichste von keiner Nachahmung erreichte **Mörathon** verdankt seine Nikotin paralysierende Wirkung nur der Imprägnierung der Kräuter. Es macht keine Kopfschmerzen und verleiht dem Tabak ein ausgezeichnetes Aroma. Man achte stets auf die Schutzmarke u. den Namen **Mörathon**.  
Hauptdepot: 9585  
**Jos. König, Cilli**  
Wo kein Depot versendet um K 2-52 franko u. ostnachs. Th. Mörath, Graz 10, Tkt.

**Auffallend** 9069  
ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von **Fernolendt-Schuhwische** od. **Fernolendt-Glanzcreme „Nigrin“** in weisser, gelber oder schwarzer Farbe. Ueberall erhältlich.  
Kais. kön. priv. Fabrik  
Gegründet 1832.

**ST. FERNOLENDT**  
k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage: **Wien I. Schulerstrasse Nr. 21.**

**Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika**  
königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen direct nach **New-York und Philadelphia**  
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842  
**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Pepper, Südbahnstrasse 2**  
in Innsbruck,  
**Karol Rehek, Bahnhofstrasse 32**  
in Laibach.

**Idealer Luxusbesitz**

zu verkaufen. — Prachtvoll gelegen (schattig), an zwei Bezirksstrassen grenzend, von allen Seiten eingefasst, großer Park. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphenstation.  
**Schloßgebäude** mit 17 Zimmern, vielen Nebenräumen, alles neu und künstlerisch, sehr praktisch eingerichtet, Holzlambris und -Blafonds, Wasserlosetts, Wasserleitung, Telephon.  
**Gärtnerhaus, Stallgebäude** für 6 Pferde (komplett), luxuriös eingerichtet (Klinker, Marmorverkleidung etc.), Röhrendrainage, Wagenremise für 12 Wagen mit Zementpflaster, großer Boden, Longierplatz.  
**Glashaus**: 22 Meter lang (von Jg. Griedl, Wien) mit Wasserleitung, Gemüseteller, großen Gemüsegärten, Holzhütte, Getreidegarpe.  
**Regelbahn (gedeckt)**, Lawn-Tennisplatz, Lusthaus, großer Fischteich, Badehütte. — Acker, Wiesen etc. zirka 11 ha und Waldungen 14 ha. Eigenes Jagdrecht. 750 Stück Obstbäume (Äpfeln, winterhart).  
Große Reservoirs, Quellen, Brunnen, Kanalisierungen etc., prächtige Fahrstrassen. — Alles in eigener Regie, sehr gewissenhaft geführt. — Investierter Wert über 170.000 Gulden. Sparfassetten 25.000 fl. — **Verkaufspreis** nur gegen netto 102.000 Gulden. — Beschreibungen versendet: **Schloß Neu-Schallegg** bei Wöllan, Steiermark. 9628

**Baumeister Franz Derwuschek**

**MARBURG a. D., Reiserstrasse 26**  
übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester männlicher und billiger Ausführung.  
Empfiehlt zur **Saison 1904**  
**Schöne preiswürdige Bauplätze** in der Bismarckstrasse, Mellingertrasse und Kerustockgasse.  
**Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.** werden unter den normalen Preisen abgegeben.  
**Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.**  
Uebernahme von **Gewölbportalen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler- und Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.  
**Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.**

**Frühjahrs- und Sommersaison 1904.**  
9374  
**Echte Brünnener Stoffe**  
Ein Coupon Met. 3.10  
lang, kompletten Herren- (K 7.—, 8.—, 10.— v. guter  
Anzug (Hose, Weste und K 12.—, K 14.— v. besserer  
Gilet) gebend, kostet nur K 16.—, K 18.— von feiner  
K 21. von feinsten  
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenjacketts, feinsten Sammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bekannte Tuchfabrik-Riederer  
**Siegel-Imhof in Brünn**  
Muster gratis u. franco. Außergetreue Steferung garantiert.  
Die Vortheile der Privatindustrie, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu beziehen, sind bezeichnend.

Seit dem Jahre 1868 werden  
**Berger's medicinisch-hygienische Seifen**  
aus der Fabrik von **G. Hall & Comp.** in **Troppau** im In- und Auslande mit bestem Erfolge angewendet. Gold. Medaille, Paris 1906.  
Berger's 40proc. Theerseife gegen Hautausschläge und Hautleiden.  
Berger's Schwefel-Theerseife gegen alle Unreinheiten der Haut als Wasch- und Badeseife.  
Berger's Glycerin-Theerseife  
Berger's Panama-Theerseife  
Besonders beliebt sind auch die nachstehend verzeichneten Seifen: **Nepproseife, Boraxseife, Carbolseife, Naphtholseife** für solche Personen, denen der Theergeruch unangenehm, bei Hautleiden **Schwefel-seife, Schwefelmilch- und Schwefelsäureseife, Sommersprossen-seife, Petroselinoseife** gegen Gesichtsröthe u. Hautjucken, **Tanninseife**.  
Berger's Zahnpaste in Tuben, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Knoscher, sind vorzüglichste Zahnpflegemittel.  
Sämtl. Berger'schen Seifen aus der Fabrik von G. Hall & Comp., seit 30 Jahren eingeführt, tragen als Zeichen des Rechtes die **Wappenstein** der **Schwarzmühle** und die Firma-Unterschrift **G. Hall & Comp.** in rother Schrift auf den Etiketten. **Sie haben in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie.**  
Depots in **Cilli** bei den Apothekern **M. Rauscher** und **Otto Schwarzl** sowie in allen Apotheken der Steiermark. 6940

**Knorr's Hafermehl** 1000fach erprobt und glänzend begutachtet, als das beste und billigste Kindernährmittel. Fleisch-, blut- und knochenbildend. Mit Kuhmilch vermischt, vollständiger Ersatz für Muttermilch. Schutz gegen den gefürchteten Durchfall bei kleinen Kindern.  
**Ueberall zu haben.** 9630